

Nach Lockdown und Kurzarbeit: Neustart im Fitnessstudio



Die gebeutelten Fitnessstudios dürfen unter strengen Corona-Auflagen wieder öffnen. Fast zu spät für den sonst üblichen Neujahrs-Boom. Clubbetreiber Ron Haferkorn in Nimbschen bleibt dennoch „positiv“. Für ihn, seine Kollegen und Kunden kann es nach zwei extrem schmerzhaften Jahren nur besser werden.

Ellen Kuhl in ihrer Trainingsgruppe. Sie treibt bereits seit ihrer frühesten Jugend aktiv Sport.

FOTOS: THOMAS KUBE

Von Haig Latchinian

Sie sei eine Frau „mit Elefantenebenen“, sagt Manuela Schubarth. Wenn sie sich nicht bewege, werde es mit ihrer Fettverteilung schlimmer. Seit kurzem fühle sie sich wie neu geboren: „Ich darf wieder trainieren, mich richtig auspowern. Sie können sich nicht vorstellen, wie glücklich ich bin. Ohne Sport fehlt mir was. Da bin ich regelrecht krank.“

Corona und die damit verbundene Schließung des Fitnessclubs war für sie eine Katastrophe: „Alleine hatte ich es nicht gepackt, den inneren Schweinehund zu bezwingen. Entsprechend dicker wurden die Beine.“ Unter den Fittchen ihres Trainers schmelzen die Pfunde nun täglich. „Ich kann wieder Treppen steigen, mich bücken und mir die Schuhe anziehen.“

Die 51-Jährige ist voll des Lobes über ihren persönlichen Coach, der sie ordentlich fordere, so dass es „hinterher noch nachbrenne“. So hätten die Beine mittlerweile acht Zentimeter an Umfang verloren, und Frau Schubarth könnte vor Freude die ganze Welt umarmen. Es ist jene ehrliche Freude, die Ron Haferkorn spüren lässt, dass er doch am richtigen Ort ist.

Bangen um die Zukunft einer Branche

In Corona-Zeiten kann sich der 41-Jährige da nicht mehr so sicher sein. Dreimal musste er sein Grimmaer Studio schließen. Rin in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln. Bis heute wissen er und seine 13 Kollegen nicht, ob die Branche überhaupt eine Zukunft hat. Immerhin, 90 Prozent der Kunden halten ihm die Treue.

Von den 330 Mitgliedern komme derzeit weniger als die Hälfte. Die einen blieben

außen vor, weil sie nicht geimpft seien, andere fürchteten, sich anzustecken. Dabei leistet sich Haferkorn im Foyer ein eigenes Testzentrum. Anna Buchwald, in ihrer kesen Staffage mutet sie wie eine OP-Schwester an, testet alle, die mindestens zweimal geimpft sind. Geboosterte können so rein.

Michael Isaak brachte früher 200 Kilo auf die Waage. Durch jahrelanges Training speckte er ab. Bis Corona kam und er wieder zunahm. Dem 42-Jährigen gehe es



„Ich bin Familienvater und will Fußball mit den Kindern spielen, ohne mich schon nach wenigen Minuten ins Sauerstoffzelt abmelden zu müssen.“

Michael Isaak,
Kunde im Fitnessstudio

nicht um die Traumfigur: „Ich bin Familienvater und will Fußball mit den Kindern spielen, ohne mich schon nach wenigen Minuten ins Sauerstoffzelt abmelden zu müssen“, lacht er.

Mordsmäbiger Muskelkater nach Re-Start

Mit einem mordsmäbigen Muskelkater sei er im Januar wieder eingestiegen. Für ihn kein Grund zum Jammern. Der positive Schmerz habe ihm vielmehr das sichere Gefühl gegeben, dass unter den Speckröllchen noch etwas schlummere – der Tiger, der nun erwacht sei. Bis zu vier Mal die Woche geht er ins Studio und hat viel Spaß.

Er höre das gern, sagt Ron Haferkorn. Als ehemaliger Turner und Akrobat beherrscht er Salto, vollführt einarmige Handstände und baut Pyramiden – „wie der Artist im Zirkus“, sagt er. Auf mancher Gala im Kloster Nimbschen trat er auf. Dabei lernte er Inhaber Fred Urban kennen. Dieser fragte ihn, ob er nicht den Fitnessclub übernehmen wolle.

Seit 2017 ist Haferkorn geschäftsführender Teilhaber des Muldentaler Fitnessclubs Topfit. Er legte ein stetiges Wachstum hin – bis ein kleines Virus selbst üppigste Muskelberge versetzte und Schicht im Schacht war. Mit dem Ausfallgeld konnte der Leipziger gerade mal einen Teil der Fixkosten decken. Faire Geste: Solange war, zog er keinerlei Mitgliedsbeiträge ein.

Haferkorn blieb „positiv“. Der Berufsoptimist begann eher als andere. In der Aussicht auf baldige Normalisierung und als Fanal für den Re-Start rannte er 2020 einen doppelten Marathon. 80 Kilometer – in zehn Stunden und 50 Minuten. Los ging es in der Schladitzer Bucht. Diese umrundete er viermal, ehe er über Wiederitzsch und Leipzig bis Nimbschen stürmte.

Ingo Exner hatte drei Bandscheibenvorfälle. Der Arzt stellte den langjährigen Bauarbeiter vor die Wahl, entweder höllische Qualen zu leiden oder Sport zu treiben. Der 56-Jährige entschied sich für Letzteres – und bereute es nie. Die Corona-Zwangspause warf ihn zurück. Sofort waren die Rückenschmerzen wieder da.

Exner, heute Hallenwart, weiß: Es seien keine Pillen, die Gelenke schonen, sondern trainierte Muskeln. „Da reicht es nicht, den Hund Gassi zu führen. Du musst schon dreimal die Woche schwitzen.“ Es gehe runter wie Öl, wenn Kollegen auf Arbeit sagten: „Herr Exner, Sie haben doch schon wieder abgenommen...“

Trainingsplatz im Freien

Obwohl er keine Einnahmen hatte, investierte Ron Haferkorn in gebrauchte Geräte, um das Ganzkörpertraining zumindest auf 100 Quadratmetern im Freien anzubieten. Von Beinpresse bis Ruderzug war dank selbst erarbeiteten Hygienekonzepten wieder manches möglich. Bis heute ist Haferkorn seinen Mitarbeitern dafür dankbar.

Denn obwohl in Kurzarbeit bauten sie mit auf: Patrick König genauso wie Sabrina Döring, Sandra Thiele, Lukas Hiller, Annette Priemer und all die anderen. Das provisorische Dach aus Zeltbahnen wurde später mit Holzbalken verstärkt. Freunde wie Jan Kießlich oder Ondřej Bierling halfen uneigennützig.

Sie bleibe optimistisch, sagt Fitnesstrainerin Madlen Kupitz, die in Corona-Zeiten eingestellt wurde. Sie könne nichts so schnell umhauen: „Vor allem, nachdem wir immer genau in den sonst umsatzstärksten Zeiten schließen mussten – von Herbst bis Frühjahr und nach Neujahr, wenn die Leute ihre guten Vorsätze einlösen möchten.“

Ellen Kuhl (54) freut sich, endlich wieder Bauch, Beine, Po trainieren zu dürfen. In der Truppe mache es ihr noch mehr Spaß. Im Lockdown musste sie sich mit Joggen behelfen: „Da bin ich mit einer Freundin aus dem Studio gelaufen. Ab und an folgte ich zu Hause auch der Anleitung über YouTube. Aber da hast du eben keine Geräte.“

Ähnlich sagt es der 61-jährige Matthias Scheibner. Ihm sei es im Shutdown schwer gefallen, sich zu motivieren. Genau wie dem noch jungen Robin Otto. Auch er sei happy, in Nimbschen wieder die Figur zu stählen. Als Drucker müsse er viel stehen, knien und über Kopf arbeiten. Da genieße



Ron Haferkorn (hinten), geschäftsführender Teilhaber im Fitnessstudio, mit Robin Otto an den Gewichten.



Ingo Exner am Schulterdrücker. Er könnte sich ein Leben ohne Sport gar nicht mehr vorstellen.



Michael Isaak an der Rudermaschine. Er schwitzt regelmäßig im Fitnessclub.



Manuela Schubarth bei Dehnungsübungen, die ihr guttun und sichtlich Freude bereiten.

er Sport als Ausgleich: Fahrradfahren, Kitesurfen, Bodybuilding.

Und Ron Haferkorn? Der investiert weiter. Im Moment baut er an einem Kunstrasenplatz. Mit Steppkursen will er dort schon im Frühjahr loslegen – als Open-Air. Weil er die Abstände an den Trainingsgeräten einzuhalten hat und niemanden weggeschicken möchte, muss er jeden freien Zentimeter nutzen.